

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 3

Artikel: Die Tragödie deutscher Frömmigkeit (Fortsetzung). III., Das innere Licht ; IV., Die Gemeinde der Heiligen
Autor: Fuchs, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnung mehr ist, wenn die Menschen verlagen und Gott uns verläßt — scheinbar — an die drei Tage denken. Denn so sicher es ist, daß die drei Tage vorüber sein müssen, bis die Auferstehung kommt, so ist noch sicherer, daß die Auferstehung kommt, wo die drei Tage durchgemacht sind und *recht* durchgemacht. Das Osterwunder war, ist und wird sein — es ist das Zentrum der Geschichte, das immer sich erneuernde! Es ist die höchste Offenbarung des lebendigen Gottes, der das letzte Wort der Wirklichkeit ist. Das Osterwunder ist. Aber — es ist stets ein Wunder. Leonhard Ragaz.

Die Tragödie deutscher Frömmigkeit.

(Fortsetzung.)

III.

Das innere Licht.

„Sed in hoc reprobato, dum os domini mutum adoretis nescientes“, schreibt Thomas Münzer am 27. März 1522 an Melanchthon. „Aber das verwerfe ich, daß Ihr einen Gott stummen Mundes anbetet als Unwissende.“ Und seinen großen Aufruf, den er als einsamer Flüchtling an die Böhmen erließ, unterschreibt er: „Gegeben zu Prage am Tage Katharinae anno Domini 1521, Thomas Muntzer will keynen stummen sundern eynen redenden Gott anbeten.“

Wir stehen an dem entscheidenden Punkt. Hier ist die eigentliche Scheidung von Luther. Hier ist aber auch das, wodurch diese „Schwärmer“ und Empörer Vorläufer der Gegenwart im gewaltigsten Sinne werden. Ueber Jakob Böhme und die Mytiker, die englischen Puritaner und Cromwells Revolution, über die Pilgerväter Amerikas und die Quäker ist die Lehre vom innern Licht eine der mächtigsten Gestaltungskräfte nicht nur in Philosophie, Wissenschaft, Dichtung und Religion, sondern bis ins Staats- und Gemeinschaftsleben der modernen Völker hinein geworden. Aus ihrem Geist wurde die Verfassung der United States of America gebildet, das Vorbild aller Demokratie Europas. Was bedeutet diese Lehre?

„Merk doch auf den Text, hast du anders Hirn im Kopf: Himmel und Erden werden vergehn, meine Worte werden nimmermehr vergehn. Ist es nur allein in die Bücher geschrieben und Gott hat einmal geredet und so verschwunden in der Luft, so kann es ja nicht des ewigen Gottes Wort sein . . . Darum haben alle Propheten die Weise zu reden: Dieß *sagt* der Herre, sprechen nit: Dies *hat* der Herre gesagt, gleichwie es vergangen wäre, sondern sagens in gegenwärtiger Zeit.“ (An Kurfürst Friedrich den Weisen. 3. 8. 24.)

Gott redet *heute* mit seinen Frommen. Neue Weisung gibt er ihnen durch seinen Geist. In diesem lebendigen Ergriffensein von der Bewegung, die er in uns schafft, sind wir seine Kinder, wissen wir seinen Willen, tun wir seinen Willen. Das bedeutet, daß zunächst einmal

aller Sakramentalismus abgeschafft ist. Nicht äußeres Handeln und Zeremonientum kann uns Gott nahe bringen. Er ergreift uns innerlich, redet zu uns, fordert unsern Gehorsam und hilft uns zu Gehorsam. Es bedeutet aber auch, daß es kein blindes Unterwerfen unter die Bibel gibt. Das göttliche Wort in dem Menschen zeigt ihm den Weg. In ihm geht die Erleuchtung, das innere Licht auf, nach dem er in neuer, eigener Weise sein und der Gemeinschaft Leben zu gestalten hat.

Zu Beyernnaumburg werden am 25. Juli 1543 einige unbekannte Zeugen dieser Bewegung vernommen. (Das bedeutet auch immer die Folter.) Da heißt es im Protokoll: „haben wir ihn gefragt, was er doch halte und glaube von Wort und evangelion, so die Priester jetzt und in den Kirchen predigen, obs auch Gots Wort sei, hat er geantwortet, es sei nit Gots Wort, sondern des teufels Wort und Lugen, denn Gott woll sein ewiges Wort nit in Dreck werfen. Er hält auch nichts von Beruf des Priesters und Absolution . . . allein ein gleubiges Herz sei die christlichen Kirchen, aber die Versammlung unser Christen, die sei es nit.“

„Zum Siebten haben wir ihn gefragt, was er halt vom sakrament der Taufe . . . sprach laut, wir sollten ihm den Glauben nit mit dem Dreck bescheißen. — Heißt das Sakrament der Tauf, das Sakrament des Altars, auch die Absolution alles einen Dreck. Will auch kein Schrift davon hören.“

(Paul Wapler, die Täuferbewegung in Thüringen. Jena 1913. Seite 769 f.)

Auch von der Frau Anna Kremin von Ludersdorf heißt es, daß sie „keiner Schrift gehorchen“ will.

Wir verstehen Luthers Entrüstung ob solcher Ehrfurchtslosigkeit gegenüber Schrift und Offenbarung: „Gottes Stimme sagen sie, mußt du selbst hören und Gottes Werk in dir leiden und fühlen, wie schwer dein Pfund ist, es ist nichts mit der Schrift, — ja, Bibel, Bubel, Babel usw.! Hochmütigern, stolzern heiligen Geist — wo ers wäre — habe ich weder gelesen noch gehört.“ (Denkschrift an den Kurfürsten. Juli 1524.)

„Es ist nicht zu ermessen, wie hart der Teufel den Menschen habe beseßen, daß er sich hat rühmen dürfen himmlischer Offenbarung“, schreibt er über Thomas Münzer nach dessen Tod in der „Historia Thomas Müntzers“. Gewiß konnten ihm die Wiedertäufer sagen: Hast Du gegen die katholische Kirche und ihre ehrwürdigen Ueberlieferungen milder geredet? Aber die Frage: Was bedeutet die Ueberlieferung, die Erziehung, die Geschichte für uns alle, liegt doch in dem, was Luther ihnen entgegenhält. Kann es eine Wahrheit geben, die im einzelnen Herzen aufflackert? Ist nicht aller Menschen Wesen, Denken, Glauben von der Geschichte, der Umwelt, der Ueberlieferung und Gemeinschaft, in der sie stehen, bestimmt? Wie verhält sich dazu die Ueberzeugung von der Wahrheit, die uns ganz neu, ganz aus unserm

Gewissen, bestimmt und von dem allem löst? Luther hat recht mit seiner Frage, aber keine Antwort dazu. Die Wiedertäufer haben recht und wissen ebenfalls nicht zu sagen, wie sich das verhält. Sie wissen nur gegeneinander zu stehen. So bleibt auch Luthers zweite Frage unbeantwortet: Woher wißt Ihr, daß Eure Offenbarungen Offenbarungen Gottes sind? „Er sagt, daß Gott durch Träume seinen Willen offenbart und setzet seinen ganzen Bau auf Träume“, sagt er in derselben Schrift. „... führet keinen Grund noch Schrift noch Ursach, daß sich kein Gewissen darauf stöne oder verlassen, es wolle sich denn lassen auf lautere Worte D. Carlstads ... daß man alleine mit dem Herzen auf den Geist gaffe innerlich, wie die Propheten lehren“. („Wider die himmlischen Propheten.“)

Aus der Schrift hatte Luther sein Evangelium von der Sündenvergebung genommen. Darauf ruhte er in der Gewißheit, nicht verdammt zu sein, sondern selig zu werden. Ihm wird der Grund unter den Füßen weggezogen, wenn nun das alles „inneres Licht“, innere Stimme, Erfahrung usw. sein soll. Und wahrlich, die Frage ist auch berechtigt, wenn wir weiter sehen, was der Geist diesen Leuten alles zeigte und gebot: Eine neue Gestaltung der gesamten Gesellschaft, Gericht über Obrigkeit und Fürsten. Woher wißt Ihr, daß das Gottes und nicht des Teufels Gebot ist, fragt Luther. — Woher weißt Du, daß die Schrift Gottes Wort ist, wenn es Dir nicht innerlich bezeugt wird, fragen seine Gegner? — Wie kann Aufruhr durch Gottes Stimme geordnet sein? — Wie kann die Unterdrückung christlicher Freiheit mit Gott eins sein? — fragen sie herüber und hinüber. — Ja, wenn Du Gottes Bote wärst und seine Wahrheit hättest, dann könntest Du nicht am Elend der Massen vorübergehen. Hier sehen wir, daß Du nicht Gottes Wort hast.

„Es treibet aber itzt der Satan die gottlosen Gelehrten zu ihrem Untergang wie vorhin Mönche und Pfaffen ... in dem daß sie den heiligen Geist Christi zu einem Spottvogel machen und den in vielen Auserwählten einen Teufel schelten, wie itzt der verlogene Luther tut ... da er so grimmig und heßlich einherplatzet als ein prechtiger Tyranne ohn alle bruderliche Vermahnung.“ (Münzer an Friedrich den Weisen. 3. 8. 34.)

Ja, wer unterscheidet Träume von der gewissen Stimme Gottes? — Wer sagt, daß eines Engels Erscheinung von Gott komme oder nicht? — Wo ist des Gewissens Autorität, daß es sich dem Herkommen, der Meinung der Umgebung, den Herrschenden entgegensetze? Es ist Luthers große Frage, die ihn nach Worms immer wieder quälte: Wer sagt dir, daß du allein recht habest gegen so viele? Sie wird ihm von den Schwärmern klar und scharf vorgelegt. Es ist sein Glaube, daß es eine innere Ueberzeugung gebe, die man um der Seelen Seligkeit willen nicht verleugnen dürfe. Wo hat sie ihren Grund? — Im Leben? Zum Teil berufen sich die Schwärmer darauf. Wenigstens sagen sie:

Wir sehen, daß Du sie nicht hast, denn Du lebst nicht danach. Gottes inneres Licht aber ist der Ruf zu einem neuen Leben der Gemeinde der Heiligen, der Erneuerung der Welt.

IV.

Die Gemeinde der Heiligen.

„Wenn man aber fragt, wie kömmt man denn zu selbigem hohem Geist hinein, so weisen sie ins Schlaraffenland und sagen: stehe in der Langeweile, wie ich gestanden bin, so wirst du es auch erfahren, da wird die himmlische Stimme kommen und Gott selbst mit dir reden...“ (Wider die himmlischen Propheten.)

Lebenskampf muß vorausgehen, Lebensbewährung nachfolgen. Das ist der Weg zum innern Licht:

„Gott redet alleine in die Leidlichkeit der Kreaturen ... der Ungläubige will mit kein Weg, mit seinem Leiden Christo gleichformig werden, er wills nur mit honigfüßen Gedanken ausrichten.“

Also der Wille zum Leiden, der Weg, die Vorbereitung und auch schon ein Zeichen, daß Gott einem nahe kommt, nahe ist.

„Merckliche große Torheit ist es von allen auserwählten freunden Gottes, daß jedermann meinet, Gott soll ihm geschwinde zu Hilfe kommen. So doch niemand eilet zum Leiden. Dann wo kein Armut des Geistes ist, da kann auch das Regiment Christi nit aufgehen. Wann es aber in unzerbrochenen Menschen angehet, so gehet es gewißlich wieder unter. Das rechte Regieren Christi muß vollzogen werden nach aller Entblößung der Zierde der Welt, dann kommt der Herre und regiert und stößt die Tyrannen zu Boden. Nach der Schwachheit, die die auserwählten Menschen in der Gelassenheit haben, gibt er ihnen und zieht sie an mit der Stärke, die von ihm abgeht. Er schürzet den mit seiner Kraft, der mit zerknirchten Lenden erharret des Herrn vor der Hochzeit. Der von der Erharung keine Erfindung hat, der hat auch keinen Gott, dann seine Füße sind nicht gesetzt auf den Stein, da alle rechte gottselige Menschen müssen ihres Dinges gewiß werden... Eh es aber dazu kommt, daß der Mensch seiner Salikeit gewiß werde, kommen also viele Wasserstrome und derselbigen graufames Brausen, daß dem Menschen vergehet die Luft zu leben, dann die Bulgen dieses wilden Meeres verschlinget manchen, der da meinet, er habe schon gewonnen. Darum soll man diese Bulgen nit fliehen, sondern meisterlich brechen, wie die gelehrten Schiffeut, dann der Herre will niemand seine heilige Gezeugniß geben, er habe sich dann zuvor durch arbeit mit seiner Verwunderunge.“

(Münzer an seine Brüder zu Stolberg. 18. Juli 1523.)

Es ist interessant, Luthers Wiedergabe dieser Gedanken Münzers in seiner Historia Thomas Müntzers zu vergleichen: „Anfänglich müsse man ablassen von öffentlichen Lastern... dabei müsse man den Leib kasteien... dergl. kindische Zucht nennet er Tötung des Fleisches und Creutz, davon im Evangelio geschrieben ist... danach so man sich also geschmücket hätte und gefärbt soll man an einen heimlichen Ort gehen und oft gedenken von Gott... darauf soll man ein Zeichen fordern von Gott... Wo auch Gott solch Zeichen nicht bald geben würde, sollt man nicht ablassen... kühnlich und mit großem Ernst solche fordern, sich auch über Gott erzürnen, ihm fluchen... An solchem Zorn sagt Thomas hätte Gott großes Wohlgefallen... und würde tun wie ein Vater und ein Zeichen geben“.

Es ist mancherlei Rest uralter Askese in diesen Vorschriften. Sie erwacht, wie auch der Wunsch lebendig wird, Gesichte zu haben, Träume zu sehen und in solchen Zeichen des Ewigen gewiß zu werden. — Aber hinter dem allem steht doch der tiefe Ernst des Gewissens, des Ringens um Gott und seinen Willen. Dies schien ihnen bei Luther und seiner Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben zu kurz zu kommen — und nicht nur ihnen. Schon müssen sich die Lutherischen verteidigen gegen sie, wie es der Eisenacher Superintendent Justus Menius tut, ein kluger, bedeutender Mann, starker, leidenschaftlicher Vertreter des neuen werdenden Kirchentums und seiner Autorität. Da Eisenach und Umgegend einer der Hauptschauplätze der Bewegung war, so hatte er besondere Ursache, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Er schrieb eine Schrift: „Der Widdertäufer Lere und geheimniß aus heiliger Schrift widderlegt. Mit einer schönen Vorrede Martini Lutheri, Wittemberg 1530. 2. Aufl. 1533“.

Ihr erster Teil lautet: „Mit was geschwätz und listen die Widder-teuffer das einfältige volk hinderkommen und fahen“. Er beginnt:

„Der erst mantel damit sich dieser schalkhafte rottengeist deckt und schmücket ist der, daß er die leut durch seine diner und trüglichen arbeiter mit einem schein besonderer heiligkeit blendet und ansicht“.

Nun zählt er auf, wie sie mit dem Friedensgruß die Leute grüßen, mit ihnen beten, ihnen das Evangelium auslegen und einprägen, aber auch eine sehr starke Kraft gegenseitiger Hilfe entwickeln.

„Sie gehören nur zu den Armen, zu denselbigen habe sie Gott geschickt“, sagen sie, ebenso: „daß man dem Nächsten soll behilflich sein mit geben und leihen und *der zeitlichen Güter in gemein also genieße . . . sich freundlich und brüderlich unter einander vertrage, keiner über den andern herrschen, sondern alle untereinander gleiche brüder und schwestern sein.*

„daß der itzigen Prediger lere nicht das recht Evangelium und die Wahrheit Gottes sei, dieweil sie solche frucht in aller Welt nicht wirket“.

Scharf wenden sie sich gegen die Lehre Luthers, daß Christus für uns genug getan: „darumb dichten sie Christum als den erfüller des Gesetzes, auf daß sie durch Anbeugung seines creuzes das werk Gottes nicht dürfen leiden“ . . . Aber: „Die Gerechtigkeit Gottes muß unsern unglauen so lange erwurgen, bis das wir erkennen, daß aller Lust Sunde ist und wie wir durch die Lust zu verteidigen also hoch verstocket werden . . . wenn der Mensch do kein Entsetzen hat, läßt er sich die Luste regieren, behagen, tut ihm gut, dann ist ihm weder zu raten noch zu helfen.“ So sagt es Thomas Münzer.

Ganz schlicht und einfach sagt es auf der Folter wieder die Bauersfrau aus Ludersdorf, Anna Kremin: „Vom christlichen glauben, erstlich, wie wir sie befragten, ob sie auch glaubet . . . daß sie durch Christum . . . vollkommlich erlöst were, antwortet sie, wenn sie seinen Fuß-

stapfen nachfolge, das Kreuz auf sich nehme, vater, mutter, weib und kind, man, haus und hof und alles verlasse und Christo nachfolge, so möcht er sie erlost haben, sonst nicht.“

Justus Menius berichtet von ihnen, daß sie lehren: „Der Glaube an Jesus Christus allein on unserer eigenen werk und leiden mitverdient machet für Gott niemand widder fromm noch selig.“

Zu ganz merkwürdigen fortschreitenden Gedanken kommen viele von ihnen.

Wieder berichtet es uns Menius; daß sie sagen: „Was dürfte Gott deß, daß er selbst mensch würde, also litte und stürbe. Will er gnädig sein, sünde vergeben und selig machen, so kann ers sonst wohl tun ohne das. Drumb ist Christus auch nicht wahrer Gott.“

Die aber, die sich Gott so hingeben, werden geeint zur Gemeine der Heiligen. Es wird „ein selig neu Leben . . . auf Erden . . . ohn all gesetz und Oberkeit, da man auch kein Ehe stifte, nicht freie noch sich freien lasse und doch gleichwohl untereinander eitel heilige und reine Frucht zeuge ohn alle fündliche Luft und bosen Willen des Fleisches. . . . Das sollen werden alle Güter gemein und niemands etwas mangeln.“

Das *Zeichen des Bundes* dieser heiligen Gemeine der Auserwählten ist die Taufe. „Wer nu mit dem Bundeszeichen also versiegelt und getauft wird, der ist denn also bald ein neuer Mensch, hat einen andern Geist und redet mit neuen Zugen.“ „Summa: *da hat niemand mehr etwas eigens, sondern es heißt und ist alles unser, der brüder und schwestern.* Da heißet niemand mehr Ihr sondern alle untereinander gleich Du.“ (Menius.)

Hier verstehen wir es, warum ihnen die Taufe der Erwachsenen so wichtig war. Sie war ihnen das Siegel vor Gott, das alle empfangen mußten, in denen der Gehorsam gegen sein Wort erwacht war. Sie gab ihnen das äußere Zeichen der Zugehörigkeit zu ihm. So war ihnen die Kindertaufe, die an solchen vollzogen wurde, die von diesem Gehorsam noch nichts wußten, eine gottlose Nachahmung der wirklichen Taufe. Umgekehrt gab man ihnen den Spottnamen der „Wiedertäufer“, weil sie die Taufe wiederholten. Nicht vergessen werden darf aber, daß hier auch Verstandeskritik an der Ueberlieferung einsetzt. Warum tauft man Kinder, die noch keine Sünden haben, da man doch lehrt, daß die Taufe Sündenvergebung wirkt? — Wie kann einer für den andern glauben und beten? Wütend kreidet ihnen das Luther an. „Ja, spricht er (der Rottengeist), sollt mich eine Hand voll Wassers von Sünden rein machen? Der Geist, der Geist, der Geist muß es inwendig tun. — Sollt mir Brot und Wein helfen?“ (Wider die himmlischen Propheten.)

„Den touff beschreibet uns die schrift, daß er bedütte dorch den glouben und das blut Christi . . . die sünde abgewäsche sei . . . das man abgestorbe sei und fülle der fünd und wandlen in newem leben und

geist und daß man gewiß felig werde so man durch den innern touff den glauben nach der Bedütnuß habe, also daß das wasser den glauben nit befestet und mehre, wie die glerten zu Wittenberg sagen und wie er sehr fast tröste und die Zuflucht auf dem totbett sei. Item, daß er auch nit felig mache, wie Augustin, Tertullian . . . zu schmach dem glauben und dem liden Christi . . . gelert haben“ schreiben die Züricher „Schwärmer“ an Thomas Münzer 1524.

So wird auch das Abendmahl die Feier und das Zeichen der Gemeinschaft, die die Auserwählten mit Gott und untereinander haben. So soll man es feiern, schreiben dieselben Züricher, ohne köstliche Gefäße, ohne Weihe und Zeremonien: „Dieses wurde die anbetung abtun und recht erkanntnuß und verstand des nachtmals bringen, die will, daß brot nit anders ist, denn brot, im glauben der lib Christi und ein inlibung mit Christo und den brüdern . . . wan so mans bruchte in der gemein solt es uns anzeigen, daß wir warlich ein brot und lib und wahre bruder untereinander werind und sin . . . und die Liebe das inner band und das brot das usser“.

Menius schildert ihre Meinung vom Abendmahl: „Denn gleich, sagen sie, wie viel Glieder einen leib machen, also machen auch viel körner ein brot und viel weinbeer ein trank und solche liebe, einigkeit und trew die christen zu leren und zu vermahnen, sagen sie soll der ursachen eine sein darumb Christus das abendmahl eingefetzt und befohlen hat“.

Und schon geht der Blick weiter. Die Eröfung der Welt wird kommen aus dieser Gemeinde der Heiligen, mit ihr und für sie und schließlich wird und muß „alles aus gott zu gott kommen“, auch die Verdammten, auch der Teufel.

Aber eben dieser Gemeinde, die so großes ausrichten soll, sind auch die gewaltigen Gottesgaben gegeben.

„Ja, in demselben leben sollen auch alle Prophecien und heilige schrift ganz aufgehoben und unnötig sein als der solche heiligen leut und vollkomene kinder gottes nicht mehr bedürfen werden.“

„Da gilt keine schrift mehr, sondern sind eitel göttliche treume, gesicht und himmlische offenbarung, dadurch die herrlichkeit gottes mit diesen heiligen redet und handelt, leret sie gar viel hoher, heiliger, geistlicher und übertrefflicher ding, denn in der hl. schrift zu finden sind.“

(Menius.)

So fühlt sich denn jeder aus der Welt genommen und zu einem heiligen Werkzeug Gottes gemacht, wie es kindlich hervortritt in den Auslagen des einen Märtyrer von Bayernburg, von dem das Protokoll sagt:

„haben wir den mann gefragt, wie sein name heiß, hat er geantwortet, er habe keinen Namen, den gott sein vater hab auch keinen namen . . . zum andern haben wir ihn gefragt, was sein beruf sei . . . hat er geantwortet, sein beruf sei von Gott.“

Er lebt und ist nur noch in dem, was Gott ihm sagt und aufträgt. Und auch bei ihm tritt der scharfe Protest gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und Wirtschaftsweise hervor: „die guter dieser welt seien alle gestohlen, den Evan habe sie Gott gestolen, veracht den Segen gots, wills nit dazu kommen lassen, daß wahr sei, daß ihn gott gebe allen, so in seinem und auch ihrem beruf treulich folgen und leben. Beschleußt gott habe in dieser welt auch nichts eigen gehabt... hat er unter anderm geantwortet er bitt nicht ums täglich brot, als essen, trinken, kleider, gesundheit, frid... sondern umb das geistlich brot vom himmel. Es kann auch kein mensch für den andern bitten, es sei nichts nicht.“

Man hat ihn ganz offenbar in echt lutherischer Weise darauf hingewiesen, daß wie die Menschen für einander beten, sie auch für einander arbeiten müssen und so von dem Beruf, den sie für andere tun, leben. Er weist darauf hin, daß es für ihn nur noch das Leben der Heiligen Gottes in seinem Geist, aus seinem Geist und in dem Beruf, den er ihnen aufträgt, gebe.

Das ist die Gemeinde, in der die Welt erneuert wird, zu der Thomas Münzer ruft und deren Glieder er als die rechten Pfaffen schildert:

„Dann es sollen alle rechten pfaffen auffenbarunge haben, daß sie ired dinges gewiß sein... aber sie sprechen mit verstockten herzen, das sei unmöglich... Sie schließen die schrift zu und sagen: got darf nicht in eigener person mit dem menschen reden. Wo der samen fellt uf den rechten acker, das ist in die herzen, die der furcht gottes voll sein, da ist dann das papir und pergamen, da got nicht mit tinten, sondern mit seinem lebendigen finger schreibt die rechte heilige schrift, die die eußerlichen biblen recht bezeugt, und es ist auch kein gewisser zeugniß, das die bible war macht, dann die lebendige rede gots, do der vater den son anspricht im herzen der menschen“. (Anschlag zu Prag.)

Neugestaltung der Welt muß werden, wo christlicher Glaube und Gehorsam Jesu ist. — Neue Menschen müssen sein. — Richtig. — Aber Luther ist mit dem allem im Herzpunkt seiner Botschaft angegriffen und in dem, was seinem Leben die innerste Gottesgewißheit und Zuversicht gibt,

der Rechtfertigung aus dem Glauben ohne die Werke.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Lex Häberlin.¹⁾

Die neue Verwerfung der Lex Häberlin, dieses bösestigen Machwerkes, das je dem Schweizervolk vorgelegt worden ist, stellt ein großes schweizerisches Ereignis dar. Wir haben sie vor wenigen Monaten noch gar nicht zu hoffen gewagt, haben sie dann freilich auf Grund

¹⁾ Am 12. März geschrieben.